Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 12 (1960)

Heft: 4

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haben Sie das gehört?

OST - DEUTSCHLAND MIT ENGLISCHEN AUGEN

ZS. Es ist einleuchtend, dass die Ost-Deutschen mit einem Fremden anderer Zunge offener reden als mit Landsleuten. Erich Nohara hat im englischen Rundspruch deshalb über seine Aufenthalte in der Sowjetzone Deutschlands einen Bericht geben können, der etwas anders klingt als der gewohnte.

Nachdem auch er festgestellt hat, dass nun zwar fast alle wichtigen Sorten von Konsumgütern heute in Ost-Deutschland zu haben sind, viele allerdings nur zu hohen bis exorbitanten Preisen, fügt er hinzu, dass das Volk sich jedoch um diese nicht kümmert. Massgebend ist zur Zeit eine "Speise-Welle"; alle Lokale sind überfüllt von Leuten, die sich Süssigkeiten, besonders Schlagrahm, zu Gemüte führen. Niemand weiss, wann er wieder verschwindet! Dazu wird eifrig gelesen, und zwar aus Büchern, (keine Zeitungen, sie wären zu langweilig), aber Romane und Theaterstücke. Dabei handelt es sich meist um solche ernsthafter Natur; Schundliteratur gibt es in der Zone nicht. Kuchen und Bücher - darum kreist heute das Herz des Ost-Deutschen. Die Situation gleicht etwa jener von West-Berlin 1949 nach Aufhebung der Blockade. Anderes ist für ihn kaum erschwinglich, sodass er noch immer ziemlich bedrückt leben muss. Mit dieser Verarmungs-Politik bezahlt Ost-Deutschland jedoch seine ständig wachsende Armee mit ihren grossen Rüstungsaufgaben, die Schwerindustrie und einen ungeheuren Staatsapparat, inbegriffen ein umfassendes Erziehungssystem, in welchem die Kinder bis zur Hochschulstufe zu einer besondern Art von Staatsbürgern geschult werden.

Sowohl die führenden Spitzenleute als die Angehörigen der Intelligenz-Berufe und der Studentenschaft sind unwillig, über ideologische oder politische Thematas zu diskutieren. Es ist dies nicht nur die Auswirkung eines Minderwertigkeitsgefühls (und vielleicht auch der Gefährlichkeit solcher Diskussionen?) als die feste Ueberzeugung, dass allein die Macht zählt und nicht politische oder geistige Argumente. Bei jeder Generation gibt es jedoch noch eine Menge von Dingen, für die sie sich brennend interessiert, und das sind hier: das Leben im Westen, der Film, die Bürokratisierung der Gewerkschaften, die moderne Literatur, Universitätsreformen usw., was an sich unpolitisch scheint, jedoch hoch-politisch ist. Ueber das Leben im Westen haben sie nur vage Vorstellungen, es ist für sie fast unmöglich, eine Reiseerlaubnis dorthin zu erhalten. Westliche Zeitungen gibt es nicht. Ganz ungenügend sind die westlichen Rundspruchsendungen, sie werden als propagandistisch empfunden , und die Nachrichten sind zu wenig eingehend, weil zeitlich zu beschränkt.

Hinter den verschlossenen Türen eines privaten Raumes spricht jedoch auch diese Jugend offen und ehrlich. Organisierte Opposition, erklärt sie, sei heute keine Möglichkeit mehr. Leute, die wirklich von der Regierung genug haben, bilden keine Opposition, weil es eine solche gar nicht gibt, sondern fahren nach Ost-Berlin und durchschreiten den eisernen Vorhang. So hat auch das ungarische Beispiel gar nichts gewirkt, denn die Opposition ist schon längst nach dem Westen gegangen. Selbst wenn ein Aufstand erfolgreich wäre - was eine Illusion ist -, so führte er nur zum Anschluss an Westdeutschland. Die heutige Ost-Jugend ist darauf jedoch nicht mehr so begierig, (sie kennt dieses ja gar nicht). Sie gibt zwar zu, dass Ulbricht und Genossen Schurken sein mögen, hält jedoch die westliche Art, zu leben, auch nicht für das Richtige. Es fehlt ihr in ihren Augen ein Ziel, und in mehr als einer Hinsicht ist sie eine Schande. Zwar gibt es im Osten nicht so viele Dinge wie im Westen, doch der Zwischenhandel und die Organisation der Dienste sei aufgeblasen und entbehre aller menschlichen Aspekte. Wenn die Ost-Deutschen heute arm seien, dann sei es eine ehrenvolle Armut, während der Reichtum des Westens nicht respektabel sei und keinen guten Zwecken diene.

Hier glaubt Nohara, dass die systematische Beeinflussung der Jugend gegen den Westen doch zu gewissen Resultaten geführt habe. Die politische Stimmung in Ost-Deutschland habe sich verändert. Wiedervereinigung, freie Wahlen, Privatunternehmung und all die westdeutschen Prinzipien hätten ihre Anziehungskraft heute verloren, passten nicht mehr in eine Wirklichkeit, die von 15 Jahren Kommunismus geschaffen worden sei. Manche neue Institutionen des Ostens würden von der Jugend, die das alte Land nicht mehr gekannt habe, als gut bewertet. Was ihr nicht behagt, ist die gewaltsame, Unterdrückung und die politische Bigotterie, die damit verbunden wird. Alles muss eine Tendenz haben, entweder für die Partei oder dann gegen den Westen, sonst ist es höhern Ortes nicht genehm. Dagegen wehrt sie sich.

Von Frau zu Frau

HEB DU D'SCHN...!

EB. Entschuldigung, so stand es in der Zürcher Woche, und jede Schweizerin weiss ja ohne weiteres, was für Buchstaben anstelle der Pünktchen zu stehen haben. Also, die Zürcher Woche brachte einen Schnappschuss aus dem Umzug der Frauen des 1. Februar, und Max Rüeger schreibt:

..."Bitte, unmittelbar neben mir spielte sich folgende Episode ab: Als ein Transparent "Wir möchten nicht mehr länger schweigen" vorbeigetragen wurde, sagte ein Mann laut und deshalb für die Demonstrantinnen ohne weiteres verständlich: "Also, miini Frau hätt dänn öppe na nie gschwige!" Zugegebenermassen - kein brillanter Witz. Aber wissen Sie, wie die Reaktion ausfiel? Sie wissen es nicht. Nämlich so: Kaum war der eben erwähnte Satz gefallen, scholl es vierstimmig aus den Reihen der Marschierenden: "Heb' Du d'Schn... !" Ich stand da, wie vom leibhaftigen Donner gerührt. Dann glaubte ich, mich verhört zu haben. Aber ein Freund nahm mir sofort die Illusion eines Hörfehlers. Auch er hatte die wüsten Worte deutlich vernommen. -Nicht, dass Sie jetzt meinen, ich würde aus diesem Zwischenfall allgemein auf das Niveau der Fackelträgerinnen schliessen. Das wäre noch viel dümmer als der Zwischenfall selbst. In den Reihen des Umzuges befand sich bestimmt manch' kluge Frau. Der Eindruck auf den unvoreingenommenen Betrachter war aber dennoch nicht gerade erfreulich. Wohl hatte ich schlussendlich das Gefühl, einer machtvollen Demonstration beigewohnt zu haben. Aber leider nicht einer Demonstration f ü r - sondern einer solchen g e g e n das Frauenstimmrecht. Wobei ich das "leider" unterstreichen möchte".

Ich kenne Max Rüeger nicht. Sein Artikel ist aber bestimmt wahr, und man muss mit seiner fairen Stellungnahme durchaus zufrieden sein. Sicher haben nicht alle, die den Ausspruch gehört haben, ebenso fair geurteilt. Sicher ist es aber auch nicht einfach gewesen, zu "demonstrieren". Wenn ich mir die verschiedenen männlichen Wesen vorstelle, die glaubten, unflätige Bemerkungen fallen lassen zu müssen -denn auch d a v o n habe ich manches gehört -, so mag mancher an sich recht friedlichen Frau die Galle gestiegen sein.

Trotzdem: wie schade! Demonstrationen, die den Zweck haben, gegen irgend etwas zu protestieren, sind an sich schon etwas Gefährliches, und sie fordern sehr leicht Lächerlichkeit oder gar Verachtung heraus. Wenn Frauen, die sich geknechtet oder zum mindesten nicht anerkannt fühlen, gegen diese Hintansetzung und ihre Ohnmacht demonstrieren, so müssen sie sich zum vorneherein auf das hämische Grinsen gewisser Helvetier gefasst machen. Und ganz gewiss ändern sie diese Helvetier nicht, indem sie mit gleicher Münze zurückzahlen. Auch s o l c h e Männer - und gerade solche - sind noch am ehesten durch Freundlichkeit und Weiblichkeit zu besiegen. Wie schade!